

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Rheingau

Ercheint Mittwochs und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die Leihgeisp. Nonpr.-Zeile oder deren Raum 60 M. auswärts 80 M. Reklamen dopp. Preis. Bezugspreis: monatl. m. Belegerlohn 1550 M. durch die Post, ohne Postgeld: 1500 M. f. Non. April



Nummer 39

Telefon 59.

Mittwoch, den 16. Mai 1923

Telefon 59.

27. Jahrgang

Aus dem Ruhrgebiet.

Reddinghausen. Der Stadt Reddinghausen wurde eine Geldstrafe von 50 Millionen Mark auferlegt. Als Grund wurde ein Attentat in der Nähe der Blockstelle Brühl am 26. April angegeben. Ein französischer Eisenbahner im Range eines Obersten wurde dabei von einer unbekannten Person durch Revolvergeschüsse in den Arm schwer verletzt. Die 50 Millionen Mark müssen innerhalb 15 Tagen bezahlt sein.

Düsseldorf. Verhaftet wurden der Chefingenieur der Grube Mengede und der Direktor der Grube Hasermann wegen Beihilfe bei einem Sabotageakt. In der Nacht wurden 8-9 Revolvergeschüsse auf den Posten bei der Grube Lothringen abgegeben.

Boschum. Ein größerer Sabotageakt ist auf der Bahnstrecke bei Lünen im Süden von Waltrop begangen worden. Es explodierte ein Sprengkörper, der die Schwellen zerriß und die Schienen in einer Länge von 40 Metern aufhob. Es sind Sanktionen, Verhaftung des Bürgermeisters, schwere Geldstrafen für die benachbarten Gemeinden und das Nachtverbot verhängt worden.

Der englisch-russische Streit.

Moskau, 14. Mai. Bei der gestrigen Trauerkundgebung zu Ehren Worowskis, an der — wie die russ. Telegraphen-Agentur berichtet — eine große Menschenmenge teilnahm, hielt Tschitscherin eine längere Rede, in der er zunächst die unmittelbare Verantwortung für die Ermordung Worowskis auf die schweizerische Regierung, Frankreich und Italiens schob. Zu dem englischen Ultimatum übergehend, führte Tschitscherin aus, die Engländer versuchten, der Sowjetregierung einen Stoß zu verfeuern. Sie seien enttäuscht, weil sie einsehen müßten, daß die neue Wirtschaftspolitik Rußlands keine Kapitulation vor dem Weltkapital darstelle. Die englischen Forderungen des Ultimatus beruhten auf haltlosen Beschuldigungen. Die englische Forderung auf Befestigung einer Dreimeilen-Zone in den russischen Gewässern, widerspreche der englischen Praxis, z. B. in den Gewässern von Ceylon. Unter rüchmischem Beifall erklärte Tschitscherin, daß alle Werktätigen in Rußland zu jedem Opfer bereit seien, um die Unabhängigkeit der Republik und die Errungenchaften der Revolution zu schützen.

Eine neue Rede Poincarés.

Paris, 15. Mai. In Commercy enthüllte Poincaré gestern nachmittag ein Kriegerdenkmal. Er hielt darauf eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir kennen die Germanen seit mehr als 1900 Jahren und wir haben niemals bemerkt, daß sie sich je geändert hätten, ob sie sich bei den Hunnen in die Heere Attilas einreiheten, ob sie besiegt sind, ob sie uns bei Leipzig verraten, ob sie bei Vigny geschlagen werden oder bei Waterloo Sieger sind, ob sie uns bei Sedan umkreisten oder ob sie an der Marne geschlagen werden, ob sie wie 1870 die Emser Depeche fälschten oder ob sie die belgische Neutralität wie 1914 verletzten. Es sind immer Leute, denen seit aller Ewigkeit der Krieg ein nationales Gewerbe ist und für die der Friede stets nur Waffenstillstand zwischen zwei Kriegen gewesen ist. Diese wiederholten Warnungen der Geschichte werden von Deutschland — heute sei man gezwungen, daran zu erinnern — höhnisch verleugnet. Freilich gebe es in Deutschland eine Menge ehrenhafter Männer, die im Handel oder in ihrem Privatleben nicht so illoyal sein würden, ihre Unterschrift zu verleugnen und die in der Alltagsmoral dieselben Grundsätze hätten wie die Franzosen, aber ein falscher Begriff von der Staatsraison habe sie glauben machen, daß die politische Lüge entschuldbar sei, daß manchmal sogar etwas Größeres in ihr liege, wenn sie ihre auswärtigen Beziehungen stärke.

Frankreich stehe einem Deutschland gegenüber, das nicht abstrükt und von dem es fälschlich beschuldigt werde, es rüste gegen die Deutschen, einem Deutschland, das gegenüber den Franzosen eine Ehrenschuld kontrahiert habe und sie nicht begahle, einem Deutschland, das Frankreich ein nur in der Einbildung bestehendes aggressives Verhalten zuschreibt. Die Walze der deutschen Reichsdisziplin hat dermaßen, wenn auch nicht die gewissen — das wolle er allerdings nicht glauben —, so doch wenigstens die individuellen Willensträfte zu Boden gedrückt, das jenseits des Rheines bis jetzt fast niemals Einspruch erhoben hat, und die Mehrheit der Bürger Machenschaften unterstützt oder bewilligt, die gleichzeitig der Wahrheit und dem nationalen Interesse zuwiderlaufen. Werde es denn einer Katastrophe bedürfen, damit das Land aufwache und sich sage, wenn es das Vertrauen der Welt verdienen wolle müsse es zunächst einmal

Wort halten und sein Versprechen erfüllen. Diese Katastrophe wünsche Frankreich nicht. Frankreich verlange von Deutschland nur, daß es die Schäden repariere und es arbeiten lasse. Aber wenn es nicht die schlechten Inspirationen des Hasses aufgebe, wenn es in seinem blinden und ohnmächtigen Widerstand beharre, dann werde Frankreich geduldig warten, bis es zur besseren Einsicht zurückkehre. Wir sind im Ruhrgebiet — sagte Poincaré. Solange Deutschland nicht bezahlt haben wird, werden wir nicht herausgehen.

Amthliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Abgabe für Jagdscheine.

Durch Gesetz vom 15. April 1923 (Ges. Sammlg. S. 91) wurde die Abgabe für Jagdscheine auf folgende Sätze erhöht:

Jahresjagdscheine (Inländer)	5000 Mark
Tagesjagdscheine (Inländer)	1000 Mark
Jahresjagdscheine (Ausländer)	100000 Mark
Tagesjagdscheine (Ausländer)	20000 Mark

Da die Abgabe in die Kreiskommunalkasse fließt und hier für die sichere Aufbewahrung mangels entsprechender Kasseneinrichtungen keine Gewähr geleistet werden kann, werde ich in Zukunft die Jagdscheine erst ausstellen, wenn mir die betreffenden Antragsteller eine Quittung der Kreiskommunalkasse über die Einzahlung der Abgabe vorgelegt haben.

Die Stempelbeträge sind dagegen dem Antrag in bar beizufügen. Diese betragen:

für Jahresjagdscheine (Inländer)	750 M.
„ Tagesjagdscheine (Inländer)	150 M.
„ Jahresjagdscheine (Ausländer)	5000 M.
„ Tagesjagdscheine (Ausländer)	1000 M.

Wiesbaden, den 30. April 1923.

J. B.: gez. Scheffler.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 9. Mai 1923.

Der Bürgermeister: Lauf.

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johann van Dwall.

Er beugte seinen dicken Kopf nicht ohne Mühe so weit herab, bis derselbe Kestners Ohr berührte und küßte unter Pusteln und Schnaufen allerhand da hinein.

Eine kurze Weile hörte ihm dieser ungeduldig zu, dann fuhr er plötzlich mit einem lauten und erschrockenen: „Wie — unmöglich!“ zurück.

Der Prinz und Eva schauten erstaunt herüber.

„Nun, was gibt es denn?“ frag der erstere.

„Wenn es wahr ist, was der Rittmeister sagt, etwas sehr Betrübbendes, Königliche Hoheit,“ erwiderte Kestner mit tiefem Ernste, sich zu dem Kronprinzen wendend. „Graf Waldow ist vor einer Stunde von Herrn von Wahlendorf im Duell erschossen worden.“

Der Prinz war mit einem Sage auf den Füßen.

„Unmöglich! ... Entsetzlich!“ rief er erschrocken und erschüttert zugleich und wechselte die Farbe. „Wie ist das gekommen ... von wem haben Sie diese Nachricht? ... So sprechen Sie doch, lieber Rittmeister ... Sie entschuldigen, Frau Professorin, aber diese Plotsbotschaft kommt so unerwartet ... ich befürchte, sie ist mir auf die Nerven gefallen.“

Kestner war ebenfalls bleich geworden, während in Evas Augen eine Träne trat. Sie nahm den Knaben bei der Hand und ging still hinaus, um die Mitteilungen der Männer nicht zu hören.

„Nehmen Sie sich einen Stuhl und sprechen Sie rasch, wie das alles gekommen ist,“ sprach der Prinz in beinahe befehlendem Tone.

„Auf Ehre! ... sogleich, Königliche Hoheit,“ flötete der dicke Koloch, „aber ... den Deuter, Benno ... gib mir erst einen Tropfen zu trinken, denn ich ... ich bin so gelaufen ... daß ich kein Quintchen Feuchtigkeit mehr in meinem ganzen Leibe habe ... ich verschmachte.“

Der Prinz drehte ungeduldig an seinem Bart, mit einer tiefen Falte zwischen den Brauen und hochgeröteter Stirn. Er dachte an das peinliche Aufsehen, welches jenes Duell notwendig erregen und an den Staud, den es ausstrahlen mußte, vor allem aber an den Schmerz, welchen der Vorfall seinem königlichen Vater bereiten würde, mehr noch als an den erschossenen Grafen, welcher ihm allezeit eine unsympathische Persönlichkeit gewesen war.

Kestner hatte mittlerweile ein Glas Wasser eingeschenkt und brachte dies dem zerfließenden Freunde, der es gierig austrank, hinterdrein aber ein wenig überrascht und verächtlich dreinschaltete, wahrscheinlich weil der Trunk pures Wasser war, das sonst niemals über seine Lippen kam.

Er wischte sich den Mund, klemmte sein Monokel ins Auge und begann endlich seinen Bericht.

„Königliche Hoheit halten zu Gnaden,“ hob er mit einem tiefen Stöhnen an, „ich weiß nämlich nicht, ob Sie wissen, daß ich ein intimer Freund von Wahlendorf bin ... und auch von seiner Frau.“

„Nur zu — nur zu!“ drängte der Prinz.

Zener fuhr sich mit dem toisenden Luche schwerfällig über das von Schweiß tiefende Gesicht und die lahle Stirn.

„Ich glaube nun, der Hofmarschall hatte von jener eine Bitte auf uns ... das heißt, ich will nicht sagen gerade auf mich speziell, aber auf die anderen und namentlich auf Waldow, —

Es war nicht eigentlich Eifersucht, Eure Königliche Hoheit, es war wohl mehr eine angeborene Abneigung, der Waldow hatte ein Schandmaul — Gott habe ihn selig — und dann, weil er seiner Frau große Summen abnahm im Spiel, was jene Dams sehr reißt, wie Sie wissen werden ... Aber ... auf Ehre, Hoheit ... ich glaube, ich schwache da aus der Schule! Nicht wahr, Sie versprechen mir, daß Sie kein Wort davon wieder sagen? ... Du auch, Benno.“

„Schon gut, schon gut, lieber Rittmeister,“ erwiderte ungeduldig der Prinz und machte eine energische Bewegung mit der Hand.

„Na ja, — also eine alte Pöte war schon lange da; der dicke Waldow hatte längst einen Schinken bei ihm im Salze, auch wegen der Sticheleien und Redensarten, die Wahlendorf gelegentlich wieder erzählte durch gute Freunde, denn niemand läßt sich gern auf seine Hühneraugen treten — natürlicherweise. Und gerade solche gutmütige Menschen wie Wahlendorf, wenn sie einmal in Not kommen, dann ist allemal der Teufel los und die Sache wird ernsthaft. Das ist meine Ansicht! ... Uff! ...

„Nun sehen Eure Königliche Hoheit, — gestern nämlich waren die Herren alle bei mir zu Tische — nicht Wahlendorf — nur die anderen, welche sie hier gewöhnlich scherzweise die Geostern nennen, und außerdem noch der General von Giskardt, weil wir uns mit dem einen Spaß machen wollten.“

„Wir hatten nämlich ein bisschen scharf gebügelt beim Essen, dann nahmen wir die Glinten und gingen hinaus in den Park. Bärenhof sagte dem General, es wäre eine wilde Rache hinten in den Fichten gespürt worden, und der General lachte ihn aus und meinte, er wollte ihm wohl einen Bären aufbinden.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

der Hohen interalliierten Rheinlandkommission.

Die Regie der Eisenbahnen in den besetzten Gebieten bringt dem Publikum zur Kenntnis, daß sie alle Vorkehrungen getroffen hat, um die Aushändigung der infolge Versagens der deutschen Verwaltung in den Bahnhöfen der besetzten Gebiete herrenlos gewordenen Waren an die Empfänger, oder falls die Ablieferung an die Adressaten unmöglich ist, die Rückgabe an die Absender zu sichern.

Die Aushändigung an die Empfänger oder Rückgabe an die Absender erfolgen, wenn diese ihre Anspruchsrechte beweisen, gegen Zahlung der durch die Eisenbahn festgesetzten Transportkosten.

Die Berechtigten werden aufgefordert, bei den Vorstehern der an den Eisenbahnhöfen der besetzten Gebiete gelegenen Versand- und Empfangstationen unter Angabe der Art, der Bezeichnung, des Gewichts der Waren und wenn möglich auch der Nummer der geladenen Waggons vorstellig zu werden.

Die Waren, deren Ablieferung wegen Unmöglichkeit der Auffindung der Berechtigten oder wegen Weigerung dieser zur Zahlung der Transportkosten vor dem 10. Juli nicht gesichert sein wird, werden als herrenlose Güter betrachtet und verkauft.

In keinem Falle aber trägt die Regie der Eisenbahnen in den besetzten Gebieten irgend eine Verantwortung für Beschädigung, Minderung oder Verpätung oder selbst für gänzlichen Ausfall der Ablieferung im Falle eines Verkaufs.

Cercle de Wiesbaden Campagne
le Deleque de la Haute Commission.

Tages-Übersicht

— Dem „Petit Journal“ wird aus Berlin gemeldet, daß das Reich wahrscheinlich neue Angebote machen werde. Die Summen sollen bedeutend höher sein, als die in der letzten Note aufgeführten und sollen sich dem im Januar von England ausgearbeiteten Plan bedeutend nähern.

— Der Reichstagsausschuß für das Wohnungswesen hat einem Entwurf zur Ergänzung des Reichswohnungsgesetzes grundsätzlich zugestimmt. Nach dem Entwurf soll auf beschleunigte Wiederbesiedlung der aus dem Ausland vertriebenen deutschen Ansiedler hingewirkt werden.

— Auf Grund der von der bayerischen Regierung erlassenen Notverordnung hat die Augsburger Staatsanwaltschaft die letzte Ausgabe der kommunistischen „Rote Bayern-Zeitung“ beschlagnahmt, die in einem Artikel die neue Regierungsverordnung angreift.

— Der deutsche kommunistische Reichstagsabg. Höflein hat mit dem angekündigten Hungerstreik begonnen. Die Abbotaten verlangen seine Freilassung, da durch die Verletzung der Angelegenheit an den Staatsgerichtshof der Grund für die Verhaftung hinfällig geworden sei.

— Der „Petit Parisien“ glaubt zu wissen, in englischen Kreisen sei man nicht weit davon entfernt, die beiden Grundzüge, die in der französisch-belgischen Antwort an Deutschland aufgestellt wurden, anzunehmen, nämlich, daß das Ruhrgebiet nur parallel zu den Zahlungen Deutschlands geräumt werden könne, und daß vor jeder Verhandlung mit dem Deutschen Reich der passive Widerstand aufhören müsse.

— Zu der Debatte über die Saarfrage im englischen Unterhaus schreibt das „Echo de Paris“, wenn das englische Ministerium sich entschließt, dem von Unterrichtsminister Wood formulierten Verlangen nach einer Enquete stattzugeben, sei zu befürchten, daß Frankreich und England sich wieder an einem neuen Scheidewege befinden.

— Nach allgemeiner Auffassung hat die Ermordung Borowskys keine Rückwirkung auf die Arbeiten der Lausanner Konferenz, die sich in normaler Weise weiter vollziehen. Es ist wahrscheinlich, daß keiner der Alliierten bei der Besetzung vertreten sein wird.

— Blättermeldungen zufolge bestätigt die russische Handelsdelegation in London, daß sich Krassin auf dem Aufwege von Moskau nach London befindet. Der Zweck der Reise sei, Fragen im Zusammenhang mit der letzten englischen Note an Rußland zu erörtern.

— Wie die russische Telegraphenagentur aus Tokio meldet, hat die Ankunft Josses in Tokio Anlaß zu einer großen Kundgebung der ganzen Stadtbevölkerung für eine Abkehrung freundschaftlicher Beziehungen zu Sowjetrußland gegeben.

— In Südrussland sind neuerdings zahlreiche Gruppen von Aufständischen gefangen genommen worden.

— Die Zeitungen melden aus Athen, daß die Regierung das Recht beansprucht habe, einen Sonderfrieden mit der Türkei zu schließen, da die Regelung der türkisch-alliierten Streitfragen die Regelung des griechisch-türkischen Streitfalles behindere.

Das alte Leiden.

Aus Berlin schreibt man:

Besonders aus den besetzten Gebieten werden neuerdings die oft gehörten Klagen laut, daß die Reichsregierung bei allem guten Willen so garnicht imstande sei, in ihren Kundgebungen, Noten, Reden, Interviews etc. den Ton zu treffen, der imstande ist, Stimmungen in eigenen wie in fremden Völkern Rechnung zu tragen. Schon Bismarck hat gesagt, daß in den Ministerien der Geheimrat der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht ist, und wenn man dabei unwillkürlich an einen verknöcherten Geheimrat denkt, so ist das angesichts der Erfahrungen, die wir nun seit Bismarcks Abgang machen mußten, nicht gerade verwunderlich. Mit vollem Recht wird Beschwerde darüber geführt, daß sämtliche Noten, die in den letzten Monaten nach London, Paris und Brüssel gerichtet worden sind,

in ihrem Wortlaut so unendlich einknickig und trocken sind und immer dieselben stereotypen Redewendungen führen, wie: „Wir legen schärfsten Protest ein etc.“, solche nach Schema & hergestellt Ergüsse werden von niemandem in der Welt beachtet und wandern einfach in den Papierkorb. Die Verfasser dieser Noten etc. sollten sich doch daran erinnern, daß nicht alle Menschen gleich phantasielos sind, wie sie selbst, sondern sie sollten sich ein Beispiel nehmen an der Abfassung französischer, englischer, amerikanischer und italienischer Kundgebungen, und sie sollten sich bei den Lesern Rat holen, wo man etwas mehr Gefühl, etwas mehr journalistisches Verständnis für die Erfordernisse des Augenblicks besitzt.

Wie gesagt, am guten Willen darf niemand zweifeln. Der äußert sich schon in der Menge des Stoffs, der auf In- und Ausland losgelassen wird. Aber nicht die Quantität macht es, sondern die Qualität. Auch der Aufbau der letzten Note wäre ein ganz anderer u. wirkungsvoller gewesen, wenn man sich nach Feststellung des tatsächlichen Inhalts jemanden genommen hätte, der lebendiges Gefühl für die Deut- und Ausfassungsweise der Massen hat. Man glaubt in unseren Ämtern aber stets, daß man es nur mit trockenen Juristen zu tun habe, bei denen es auf die Genauigkeit des Ausdrucks allein, nicht aber auf die äußere Wirkung ankommt. Und hierin liegt der tiefere Grund, warum wir immer und immer wieder trotz aller Bemühungen und Anstrengungen ins Hintertreffen geraten, wo es sich darum handelt, nicht den ausländischen Regierungen, sondern dem eigenen Volk und den Vätern der anderen Völker das nahe zu bringen, was uns bewegt. Wenn unsere Staatsmänner einmal lerner wollen, nicht als Beamte zu Beamten, sondern als warmfühlernde Menschen zu sprechen, würde manches besser stehen.“

Die englische und italienische Antwort.

Ebenfalls Ablehnung des deutschen Angebots.

Forderung neuer Vorschläge.

London. Die auf der deutschen Botschaft überreichte Note hat folgenden Wortlaut:

„Wir, Erzeleuz! Die Regierung S. M. hat dem Memorandum, das Ew. Erz. mit am 2. Mai mitgeteilt hat, und in dem die deutsche Regierung ihre Vorschläge für eine Regelung der Reparationsfrage vorlegt, eine sorgfältige Aufmerksamkeit zuteil werden lassen. Dieser Schritt der deutschen Regierung ist befalls die Folge einer Anregung gewesen, die ich im Laufe einer Debatte im englischen Parlament am 20. April gegeben habe, und die Regierung S. M. hat daher an der Antwort, die auf diesen Appell hin erfolgt ist, ein besonderes Interesse. Ich kann Ew. Erz. nicht verhehlen, daß die Vorschläge Ihrer Regierung eine große Enttäuschung gewesen sind, und daß die deutsche Regierung den ungünstigen Eindruck, den sie sowohl auf die Regierung S. M. als auf ihre Alliierten gemacht hatte, nach meiner Ansicht hätte voraussehen und ihm daher vorbeugen können und müssen. Die Vorschläge entsprechen weder der Form noch dem Inhalt nach denen, die S. M. Regierung vernünftiger Weise als Antwort auf den Rat hätte erwarten können, den ich bei mehr als einer Gelegenheit der deutschen Regierung durch Ew. Erz. zukommen zu lassen unternommen hatte, und auch den Direktiven der in der erwähnten Rede gegebenen Hinweise. Die Hauptgründe für diese berechtigte Enttäuschung sind folgende.“

1. Die deutsche Regierung bietet als Gesamtzahlung ihrer anerkannten Schuld eine Summe an, die weit unter dem möglichen Betrag liegt, der die Grundlage des der Pariser Konferenz im letzten Januar unterbreiteten englischen Zahlungsplanes bildet, und daher von vornherein als für die alliierten Regierungen völlig unannehmbar hätte erkannt werden müssen. Weiterhin wird die Zahlung dieser unzulänglichen Summe von dem Ergebnis einer Reihe internationaler Anleihen abhängig gemacht, die unter den kundgegebenen Bedingungen in weitem Umfange ungewiß sein muß, und zwar in so hohem Grade, daß der von der deutschen Regierung vorgelegte Plan tatsächlich Bestimmungen enthält, die sich mit der Möglichkeit des Nichtzustandekommens der Anleihen beschäftigen. Außerdem schließt die zu diesem Punkt vorgeschlagene Regelung finanzielle Bedingungen ein, die für Deutschland weniger drückend sind als wenn die Anleihen erfolgreich wären, so daß kein wirklicher Anreiz für Deutschland gegeben ist, den Versuch zur Aufbringung zu machen.

2. Daß es die deutsche Regierung unterläßt, die Art der Garantien in größter Schärfe zu bezeichnen, die Deutschland anzubieten bereit ist, ist noch ganz besonders zu bedauern. Statt greifbare substantielle Vorschläge in dieser Richtung zu erhalten, sehen sich die Alliierten unbestimmten Versicherungen und Bezugnahmen auf künftige Verhandlungen gegenübergestellt, die in einer geschäftlichen Transaktion dieser Art praktischen Wertes entbehren.

Weiter heißt es in der Note: Die Regierung S. M. ist überzeuget, daß Deutschland es vorteilhafter finden wird, eine größere Bereitwilligkeit zu Auseinanderlegungen mit der tatsächlichen Lage zu entwickeln und unter Ausschaltung aller unwesentlichen und strittigen Punkte dazu schreiten wird, seine Vorschläge noch einmal zu erwägen und zu erweitern, daß sie in brauchbare Grundlagen für weitere Erörterungen umgewandelt werden. Die englische Regierung kann der deutschen nicht verhehlen, daß der erste Schritt die Anerkennung von Seiten Deutschlands sein muß, daß eine viel ernstere und viel bestimmtere Mitwirkung erforderlich ist, als sie je bisher in Erscheinung getreten ist.

Ich habe die Ehre etc. (Geg.) Curzon of Kedleston.

Berlin. Die dem deutschen Botschafter in Rom überreichte Note der italienischen Regierung auf das deutsche Angebot bezeichnet diese als nicht geeignete Grundlage für eine entscheidende Diskussion unter den Alliierten und bezieht keinen Fortschritt auf dem Wege zur Lösung der Reparationsfrage. Das

Reparationsproblem sei für Italien eng verbunden mit dem Problem der interalliierten Schulden, die sobald wie möglich gelöst werden müßten. Der deutsche Vorschlag sei für Italien nicht einmal annähernd bar gewesen; die deutschen Vorschläge blieben aber hinter noch weit zurück. Ferner fehlten Garantien und Pfänder. Sie seien nicht vollständig, was unbedingt notwendig gewesen wäre, um zu einer auch nur geringfügigen Erörterung Anlaß zu geben. Die italienische Regierung wiederhole daher ihren Rat, daß die deutsche Regierung bald neue Vorschläge unterbreiten möge, die durch ihren Inhalt und ihre Bestimmtheit geeignet erschienen, von der ital. Regierung zusammen mit ihren Alliierten mit Aussicht auf Erfolg einer Prüfung unterzogen zu werden.

Änderung der Lohnsteuer.

Berlin. Im Steuerauschuß des Reichstages wurde bei Beratung eines sozialdemokratischen Antrages über Änderung des Lohnsteuer- und des Einkommensteuergesetzes vom Staatssekretär Japp mitgeteilt, daß die Regierung dem Reichstagsausschuß folgende Vorschläge unterbreitet habe: Der Beitrag der Lohnsteuer von 10 v. H. ermäßigt sich

1. für den Steuerpflichtigen und für seine zu seiner Haushaltung zählende Ehefrau bei Monatslohn um je 1200 M., bei Wochenlohn um je 48 M. täglich, die Lohnzahlung für längere Zeiträume um je 12 M. je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden.

2. Für jedes zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählende minderjährige Kind um 8000 M. monatlich bzw. um 1920 M. wöchentlich bzw. für den vollen Arbeitstag um 320 M. täglich bzw. um 80 M. für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden. Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren, die Arbeitslohn einnehmen, werden nicht gerechnet.

3. Zur Abgeltung der Werbungskosten bei Monatslohn um 10 000 M. monatlich, bei Wochenlohn um 2400 M. wöchentlich, bei Tagelohn um 400 M. täglich, bei Lohnzahlung für längere Zeiträume um 100 M. für je 2 angefangene oder volle Arbeitsstunden. Diese Bestimmungen sollen am 1. Juni 1923 in Kraft treten. — Die Regierungsvorlage wurde einstimmig angenommen.

Kleine Chronik.

Ein dichter Aschenregen hat die Bevölkerung der Ortschaften um den Vesuv in Aufregung versetzt. Man handelt sich indessen nur um alte, vom Sturm abgeworfene Aschenmengen, die seit 1906 in Mulden des Fußes aufgehäuft sind. Sachverständige versichern, daß vom Vesuv vorläufig nichts zu befürchten sei. Der Sturm, der die Asche fortführte und drei Tage hielt, hat im Hafen von Neapel große Schäden angerichtet. Ein Schleppdampfer und einige Boote sind gesunken, 36 Schiffe sind beschädigt worden.

Ein Panik in einem Tunnel. Infolge Kurzschluß brach in der Nacht auf einer Linie der New York-Untergrundbahn ein Feuer aus. Da das Licht nur in den Wagen, sondern auch im Tunnel vorhanden war, stürzten sich alle Insassen des Zuges in die Gleise, um die nächste Station zu erreichen. Im Tunnel begannen sich mit Rauch zu füllen, so daß eine erdrückende Hitze herrschte. Mehrere Hundert Personen wurden bei der panikartigen Flucht zu Boden getreten. Man zählt 100 Verletzte, darunter einige Schwerverletzte. Außerdem mußten wegen Ersticken 20 Personen in das Spital überführt werden. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Der erfolgreiche Arzt. Ein lustiges Geschickchen findet sich in einer englischen medizinischen Zeitschrift. Früher war jeder chinesische Arzt gehalten, vor der Tür seines Hauses so viel Laternen anzuzünden, wie er im abgelaufenen Jahre in seiner Praxis Erfolge zu verzeichnen hatte. Eines Tages war der Kaiser von China, der an sich kein sonderlicher Freund der Ärzte war, an einem Unwohlsein erkrankt und sandte in alle Teile der Stadt zuverlässige Mandarinen, um den Arzt aufzutreiben, vor dessen Hause die geringste Zahl von Laternen brannte. Einer der abgesandten Mandarinen hatte das Glück, ein Haus zu finden, vor dessen Tür nur drei Laternen brannten. In aller Eile wurde der Arzt nach dem kaiserlichen Palast gebracht, und es gelang ihm auch, dem hohen Herrn in kurzer Zeit Erleichterung zu schaffen. Nach beendeter Kur sagte der Kaiser dem Arzt: „Du mußt ein gelehrter Mann sein, daß Du in Deiner Praxis so selten einen Fehler gemacht hast. Seit wann läßt Du denn die ärztliche Kunst aus?“ — „Seit heute morgen“, antwortete der Arzt dem erschrockenen Kaiser.

Änderung des Betriebsrätegesetzes. Die Gesetzesentwertung hat — im Ressort des Reichsarbeitsministers — eine Abänderung des § 87 veranlaßt. Bekanntlich können (§ 84) Arbeitnehmer im Falle der Kündigung seitens des Arbeitgebers durch Anrufung des Arbeiter- oder Angestelltenrats in bestimmten Fällen Einspruch erheben, über den im gesetzlichen Schlichtungsverfahren endgültig entschieden wird. Wird der Einspruch gegen die Kündigung als berechtigt anerkannt, so ist zugleich, falls Arbeitgeber die Weiterbeschäftigung ablehnt, ihm eine entsprechende Entschädigungspflicht aufzuerlegen. Die Entschädigung bemisst sich nach der Zahl der Jahre, während derer der Arbeitnehmer in dem Betrieb insgesamt beschäftigt war, und darf für jedes Jahr bis zu ein Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes festgesetzt werden, jedoch im ganzen nicht über 6 Zwölftel hinausgehen. Die Abänderung lautet: „Die einzelnen Bestandteile des Jahresarbeitsverdienstes sind mit einem Betrag zu Ansatz zu bringen, der der zur Zeit der Entschädigung maßgebenden Lohn- oder Gehaltshöhe der Berufsgruppe entspricht.“ Dabei ist sowohl auf die wirtschaftliche Lage des Arbeitnehmers als auch auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Arbeitgebers angemessene Rücksicht zu nehmen. Neu eingeführt ist Absatz 4 des § 87: „Kommt der Arbeitgeber mit der Zahlung der Entschädigung in Verzug, so hat der Arbeitnehmer auch den durch die Geldentwertung entstehenden Schaden zu ersetzen.“ Man sieht hieraus, daß die Reichsregierung in Sozialgesetzen der Geldentwertung

...ung im Verzugsfalle entsprechend Rechnung trägt.
— Verwendung von Eiern bei der Züchtung.
— Antisch wird mitgeteilt: Um die Versorgung der Bevölkerung mit frischen Eiern nicht zu erschweren, ist mehrmals beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft der Antrag gestellt worden, das Verwenden von frischen Eiern in Eisfabriken u. Konditoreien zu verbieten. Durch die daraufhin erfolgten Nachprüfungen ist festgestellt worden, daß im allgemeinen in größeren Betrieben nur ausländisches flüssiges oder trockenes Eiweiß verwendet wird. Die Preisspanne zwischen Inlandseiern und ausländischen Eierzeugnissen ist nämlich so erheblich, daß die Großverbraucher im eigenen Interesse Eisfabriken bevorzugen. Wenn auch in vereinzelten Fällen frische Eier Verwendung finden, so sind die Mengen, die hierdurch dem allgemeinen Verbrauch entzogen werden, immerhin so gering, daß ein ausdrückliches Verbot der Verwendung von frischen Inlandseiern nicht angebracht ist.

Landwirtschaft.

Das Weizen der Saat.

Die Bekämpfung der durch Bakterien hervorgerufenen Pflanzenkrankheiten (Steinbrand des Weizens, Fusarium beim Roggen, Streifenkrankheit der Gerste) machte zunächst große Schwierigkeiten, bis man auf den Gedanken kam, bereits das Saatgut mit dem Gegenstoffe zu versehen. Dieses Verfahren hat man Weizen genannt. Zunächst gebrauchte man Mennige und Kupfervitriol. Da sich aber beide als nicht ganz zuverlässig erwiesen, suchte und fand man andere Mittel, deren wirksamer Bestandteil meist eine Quecksilberverbindung ist. Daher darf auch gebeizter Samen nicht zur Ernährung der Lebewesen verwendet werden. Eine Ausnahme hiervon machen Beizungen mit Formalin, deren Keim unschädlich ist. Den Vorzug der Mennigebelzung, daß die Vögel solchermaßen behandeltes Saatgut nicht fressen, rühmt man besonders dem Antikorvol nach. Aus allen den im Handel üblichen Mitteln hat sich aber das Upulun als besonders geeignet erwiesen, besonders, seitdem es in Form von Pulver in den Handel kommt. Deshalb sei auch die Ausführung des Weizens mit diesem Mittel beschrieben, die Anwendung der anderen Gegenstoffe wird unter Beachtung der jeweils vorgeschriebenen Mischungsverhältnisse genau so gehandhabt.

Man fülle zunächst ein ausreichend großes Gefäß mit Wasser so voll, daß die Saatmenge ganz unter das Wasser zu liegen kommt. Auf 1 Liter Wasser setzt man dann 2½ Gramm Upulun zu. Dieses löst sich sehr leicht und gibt dem Wasser ein bläuliches Aussehen. In diese Lösung schüttet man nun den Samen und läßt ihn etwa eine Stunde darin. Bleibt einmal das Saatgut zu lange im Wasser oder sollte die Lösung durch ein Versehen zu stark ausgefallen sein, so hat dies keinen schädigenden Einfluß auf die Keimfähigkeit. Nach dem Weizen breitet man den Samen zum Trocknen aus. Der Samen ist übrigens im Wasserbad bereits tüchtig aufgeweicht, wodurch seine Lebensgeister geweckt worden sind. Der Stoffwechsel beginnt in ihm und er keimt viel schneller als ungequollener Samen. Man hat die regere Keimkraft der Wirkung der Weizen zugeschrieben, aber vergleichende Versuche haben überzeugt, daß dies nicht der Fall ist und daß die Fabrikanten sich in schlauer Weise diesen Nebenerfolg zur Anpreisung nur zu nütze machen. Die Wirkung der Weizen hält eine lange Zeit nach. Es braucht also nicht sofort gesät zu werden. Aber im Hinblick darauf, daß bereits gequollener Samen schneller und vor allen Dingen sicherer keimt als ungequollener, der sich das Wasser erst aus den Bodenteilen herausziehen muß, wird man nicht zu lange vor dem Säen weizen.

Die Anwendung des Weizenverfahrens sollte jedoch nicht nur auf die Landwirtschaft beschränkt bleiben. Gerade beim Gartenbau kommt ihr erhöhte Bedeutung zu. So ist es durchaus nur zu empfehlen, die zu Auspflanzen gebräuchlichen Fenchel- oder Anisfrüchte mit einer Upulunlösung auszusäuen. In diesem Falle hat man das Auftreten von Schimmelfäulen oder der schlimmen „Vermehrungskrankheit“ nicht zu fürchten. Im Gemüsebau wird es gegen die Blattfleckenkrankheit der Erbsen, gegen die Brennflecken der Bohnen, ja sogar gegen die Kohlhernie mit viel Erfolg angewandt. Die Behandlung von bereits eingetretenen Hernieerkrankungen durch Upulun hat sich allerdings als unzureichend erwiesen, nur mehrmaliges Gießen der befallenen Krautpflanzen hat das Leid etwas gemildert. Aber bereits das Saatgut muß und kann keimfrei gemacht werden! Hat man nun jahrelang sein Grundstück gebeizt und verwendet man nun eigenen Samen, so kann man schließlich mit dem Weizen aufhören, bis sich die erste Ankehung wieder zeigt. Verreibt man aber richtigen Fruchtwechsel, so wird man einen immerhin keimfreien Boden erhalten, soweit es in um Gemüsebau handelt. Anders bei den Feldkulturen. Hier wird man sich unter heutigen Verhältnissen lieber durch das Weizen versehen als später einen beträchtlichen Schaden durch Wühlwuchs zu erhalten. Besonders dem Gärtner sei die Verwendung des Upuluns zur Beize aufs wärmste empfohlen, damit nun endlich die Kohlhernie aus den Betrieben verschwindet.

Vermischtes.

□ Wo der Bär am längsten lebe. Wie sehr festgestellt wurde, scheint es sicher zu sein, daß in den deutsch-böhmischen Grenzgebieten der Bär am längsten im Deutschland in Freiheit gelebt hat, denn nach zuverlässigen Aufzeichnungen, waren noch anfangs des 18. Jahrhunderts in dieser Gebirgsgegend Bären anzutreffen. Aus einem noch erhaltenen Schutzbuch des Forstreviers Quersbach am Fußende des Hegergebirges ergibt sich, daß in 11 Jahren, von 1726 bis 1736 sechs Bären erlegt worden sind.

□ Tiere auf der Bühne. Im Senat der Vereinigten Staaten hat der Vertreter von Illinois, Senator Denver, den Entwurf eines Gesetzes eingebracht, durch das jedes Mitwirken von Tieren bei Theateraufführungen unter Androhung strenger Strafen verboten werden soll. Senator Denver begründet seinen Gesetzes-

wurf damit, daß die zu Zwecken des Theaters und auch des Kinos verwendeten Tiere meist auf das grausamste mißhandelt würden. In dieser Verallgemeinerung schließt der Gesetzentwurf zum mindesten weit über das Ziel hinaus. Die Zahl der Stücke, namentlich Schauspiele und Opern, in denen Tiere mitwirken — wie in einigen Werken von Shakespeare und Richard Wagner — ist gewiß nicht allzu groß. Auch scheint es, daß hinter dem Antrag eher ein versteckter Angriff gegen die Kinokunst steckt, und in der Tat haben die Kinobesitzer teilweise bereits gegen eine künftige „Verdenver“ Protest erhoben.

□ Galoppierende Schlangen. Eine der gefährlichsten und furchtbarsten Schlangen, die es gibt, ist die schwarze Mamba, die sich in Südafrika findet. Diese Schlangen bewegen sich mit außerordentlicher Schnelligkeit fort, sowohl auf ebener Erde wie auch auf hügeligem Terrain und durch das Dickicht, und die Geschwindigkeit ihrer Sprünge wird von den Eingeborenen mit dem Galoppieren eines Pferdes verglichen. Jedenfalls können sie es an Schnelligkeit mit einem in voller Karriere befindlichen Pferde aufnehmen. Eine seltsame Eigenschaft ist die Treue über den Tod hinaus, die sich das männliche und weibliche Tier bewahren. Wer lange in Südafrika gelebt hat, weiß, daß er, wenn er eine Mambaschlange getötet hat, suchen muß, auch ihren Gefährten zu erlegen, denn die Tiere haben ein ausgesprochenes Nachgefühl und verfolgen den Mörder ihrer Lebensgenossen. Die Eingeborenen nutzen diese Eigenschaft der Mamba, um sich an ihren Feinden zu rächen. Sie legen eine tote Schlange vor das Bett ihres Feindes und sind dann sicher, daß die überlebende Schlange den abnungstosen Schläfer töten wird. Die beste Art, die Schlange zu erlegen, ist die, daß man ihr mit einem starken Schlag des Dschamir, der hinten Keitpeitsche der südafrikanischen Farmer, den Rücken bricht.

Notales.

Flörsheim a. M., den 12. Mai 1923.

* Silberne Hochzeit. Zu Pfingsten feiern das Fest der Silbernen Hochzeit folgende Flörsheimer Paare:
1. Herr Georg Diehl und Ehefrau, Elisabeth geb. Munk.
2. Herr Philipp Meiser und Ehefrau, Agnes geb. Kohl.
3. Herr Theod. Dienl und Ehefrau, Elisabeth geb. Adam.
4. Herr Adam Schall und Ehefrau, Anna geb. Habenthal.
5. Herr Oberlandjäger Johann Zerfah und Ehefrau, Katharina geb. Schneberger. Der Sohn Alex der Eheleute Schall feiert gleichzeitig das Fest seiner Verlobung. Wir gratulieren allen!

* Vorzeitfund auf der Kelb. Durch einen bekannten Heimatforscher wurden dieser Tage auf der Kelb die Reste sog. Wohngruben freigelegt. Es handelt sich um Abgräbebleibsel vorzeitlicher Siedlungen etwa aus der Zeit der Pfahlbauten (ca. 2000 Jahre vor Christi). Neben Ton- und Steinwerkzeugen (Strich- und Bandkeramik) wurde auch das Kopfskelett eines Huftieres (viell. Steppenpferd?) gefunden. Das „Kop“ und die „Kelb“ sind seit jeher reich an Vorzeitfunden gewesen, ein Beweis, daß diese Gegend unserer engeren Heimat schon in allerfrühester Zeit menschlichen Erscheinens besiedelt war.

* Postalisches. Während der Verkehrsbeschränkungen können die an das hies. Vermittlungsamt angeschlossenen Teilnehmer vorübergehend von sofort ab auch vormittags von 7 bis 8 Uhr und nachmittags von 8 bis 9 Uhr sowohl im Orts- als auch im Fernverkehr Verbindungen erhalten.

* Eine Mahnung an die Radsfahrer. In großem Maße nehmen die Fahrraddiebstähle zu. Der Diebstahl wird in den weitaus meisten Fällen durch die geradezu unverantwortliche Nachlässigkeit der Fahrradbefitzer ermöglicht, daß sie die Räder ohne Aufsicht auf der Straße vor den Geschäften, in Hausgängen usw. stehen lassen. Meistens sind die Räder noch nicht einmal angeschloffen. Sehr erschwert werden die Ermittlungen der Polizei nach dem Dieb und dem Fahrrad in den meisten Fällen dadurch, daß der Bestohlene nicht die Fabriknummer des ihm abhanden gekommenen Fahrrads anzugeben vermag. Die Fabriknummer ist fast durchweg bei Fahrrädern im Rahmenrohr der Sattelstütze eingepreßt. Sie sollte von jedem Fahrradbefitzer notiert und aufbewahrt werden, um gegebenenfalls durch Angabe dieser Nummer die Arbeit der Polizei zu erleichtern.

* Angestelltenversicherung. Für einen von der eignen Beitragsleistung befreiten Versicherten hat der Arbeitgeber vom 1. November 1922 an den Beitrag in die Gehaltsklasse des halben Jahresarbeitsverdienstes zu entrichten. Für Halboversicherte, deren Jahresarbeitsverdienst 1400 000 Mark übersteigt, müssen also Marken der Gehaltsklasse 13 verwendet werden. Diese Klasse ist aber für alle Vollversicherten mit einem Jahresarbeitsverdienste von mehr als 720 000 Mk. noch immer die höchste Klasse, weil zwei die Jahresarbeitsverdienstgrenze wiederholt heraufgesetzt, jedoch der Aufbau neuer Gehaltsklassen unterblieben ist. Infolgedessen ist die Befreiung von der eigenen Beitragsleistung für Angestellte mit einem Jahresarbeitsverdienste von mehr als 1400 000 Mark ohne Wirkung. Eine in Vorbereitung befindliche Novelle zum Angestelltenversicherungsgesetz wird diesem Ubelstand abhelfen.

* Angestelltenversicherung. Seit dem 1. November 1922 sind alle Büroangestellten, soweit sie nicht ausschließlich mit Botengängen, Reinigung, Aufäumung und ähnlichen Arbeiten (s. B. Altenheime), aber nicht Abschreiben oder Registratoritätigkeit) beschäftigt werden, angestelltenversicherungspflichtig. Wenn also ein Arbeitnehmer z. B. sieben Stunden des Tages mit Botengängen und eine Stunde mit ganz mechanischer Arbeit

Schreibarbeit beschäftigt wird, ist er jetzt angestelltenversicherungspflichtig. Alle angestelltenversicherungspflichtigen Büroangestellten sind seit dem 1. Januar 23. nicht mehr invalidenversicherungspflichtig.

Sport und Spiel.

Germania Weibach — Sp.-V. Kriftel 3:2 Am vergangenen Sonntag trafen sich in Weibach oben genannte Vereine im Privatspiel. Nach einem überlegenem Spiel blieb Weibach mit 3:2 wohlverdienter Sieger.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag 8 Uhr Amt für Elisabeth Hahn geb. Kneis. 6.30 Uhr Amt mit Segen für den in Höchst verstorben. Franz Joseph Hofmann.
Freitag 6 Uhr hl. Messe im Krankenhaus. 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Thomas Idstein.
Samstag 6 Uhr hl. Messe für Johann Edert u. Kinder. 6.30 Uhr Amt für Elisabeth Christ geb. Ketter und Sohn Jakob.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 19. Mai 1923. Sabbat: Samidbor.
7.45 Uhr Vorabendgottesdienst.
8.30 Uhr Morgengottesdienst.
9.00 Uhr Nachmittagsgottesdienst.
9.05 Uhr Sabbatausgang.

Bereins-Nachrichten.

Gesangverein Niedertranz. Morgen Donnerstag abend 8 Uhr Gesangstunde im Taunus.
Flörsheimer Ruderverein 1908. Sämtliche Ruderer, die Interesse am Sport haben, wollen am Mittwoch Abend 7 Uhr am Bootshaus erscheinen.
Kath. Gesellenverein. Heute Abend 8.30 Uhr Vorstandssitzung. Morgen Abend 8.30 Uhr Monatsversammlung. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
Rudergesellschaft 1921. Heute Mittwoch Abend 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal Gasthaus zum Taunus. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Gesangverein Sängerbund. Donnerstag nachm. 3 Uhr Trauung des Mitgliedes Sauter. Zusammenkunft um 2 Uhr im Sängerbund.

Am Pfingstsonntag, den 19. Mai 1923
bleiben Kasse und Büro

geschlossen!

Genossenschafts-Bank
Flörsheim

Tomaten, Sellerie, Lauch, Blumenkohl
(echt Erfurter), Rotkraut, Weisskraut,
Wirsing, Römischkohl, Rhabarber-
stengel, Kopfsalat u. Zwiebelpflanzen
empfiehlt

Max Flesch.

Dollarstand vorm. 10 Uhr 44000

Ein Drück-
tarren

zu verkaufen. Näb. i. Verl.

Eine fast neue

Mandoline
mit Schule

zu verkaufen. Näb. i. Verl.

Ein sehr guter, 3/4 Jahr

alter

Binscher

zu verkaufen. Näb. i. Verl.

Eine gebrauchte

Bettstelle

zu kaufen gesucht.

Näheres im Verlag.

Der erste Schnitt

KLEE

auf dem Ader zu verkaufen.

Näheres im Verlag.

Weiche mit
Henko
die
Wäsche
ein!

Henko, Henkel's
Wasch- und Bleich-Soda;
altbewährt für Wäsche
und Hausputz

Alleinige Hersteller:
HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.

Meine Frau war über 50 Jahre
mit einer flechten

Flechte

behalten. Rein
gesundes Flechten hatte sie
auf dem Leibe. Durch Zucker's
Patent-Medizinale-Salbe wurden die
Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese
Salbe ist tausende wert. G. B.
Dazu Zucker's-Creme (nicht fettend
und seifhaltig). In allen Apotheken,
Drogerien u. Parfümerien erhältlich.

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johann van Deyall.

„Aber auf Ehre, Vanno, gib mir einen Tropfen was menschliches zu trinken — ich kann sonst mit dem besten Willen nicht mehr!“ unterbrach er sich plötzlich mit Stöhnen.

Der Professor wandte sich zu dem kleinen Wandstuhle im Atelier und entnahm ihm eine Flasche Rotwein, aus der er dem Rittmeister ein Gläschen füllte. Nachdem dieser getrunken hatte, fuhr er fort:

„Zunächst — wollte ich wohl einen Bären aufbinden, und es würde wohl nur ein gewöhnlicher Hausstater, der den Bären nachstellte, oder eine Geldtafel sein.“

„Nein — nein,“ sagte aber Bärenhof — „geben Sie nur acht, Excellenz, Sie werden sie zu Schuß bekommen.“

„Sie hatten nämlich eine Kage in ein altes Hasenfell genäht, um ihn zu täuschen, weil er immer auf alles schießt, was Beine hat, auch in der Schonzeit. Meinen Jäger hatten sie angestiftet, der hatte die Kage im Sack.“

„Holla ha!“ riefen sie plötzlich alle mit einander ... die Kage, die Kage! und der Jäger ließ das Blei heraus, dicht vor dem General seiner Nase. Wie der die Kreatur erblickte, — wuppl! — die Kinte an den Kopf und baug, baug — da knallt er los, beide Läufe beinahe zugleich. — Na ... den Deubel auch. Aber nun hätten Sie einmal sein Gesicht sehen sollen! — Die albernsten Menschen hatten ihm nämlich beide Läufe mit Federn voll geladen und die stäubten nun herum wie eine ganze Wolke, der Hase aber, mit einem Sage war der Baum heraus und sah oben in den höchsten Zellen.

„Na, Eure Hoheit ... Excellenz, anstatt zu lachen, nahm den Scherz gewaltig übel, wurde grob und verlangte nach seinem Wagen.“

„Es half nichts, was wir ihm auch sagten, er fuhr nach

Haus und dadurch war dann allerdings die Gemütlichkeit zum Fenster.“

Trotzdem der Prinz wie auf Kohlen saß, suchte doch etwas wie ein stilles Lächeln über sein Gesicht bei Erwähnung dieses Jagdgeschickes.

Eisenhardt schüttelte einige Male, holte tief und geräuschvoll Atem wie ein Blasebalg, und fuhr dann fort in seinem Berichte:

„Kunzelstein sagte, wir wollten nach der Stadt fahren, auf den Klub, da trafen wir ihn und konnten die Friedenspfeife mit ihm rauchen. — Na ja — wir taten es und bald lagen wir da gemütlich wieder hinter der Flasche. Der General kam erst spät, wir gaben uns alle Mühe mit ihm, aber er war nicht traktabel und blieb verdrießlich. — Weiß der Herr, Eure Königliche Hoheit, wie es dann gekommen ist, — auf Ehre! Ich bin es diesmal nicht gewesen, der angefangen hat, aber nicht zehn Minuten und sie hatten zuletzt die Wahlendorfschen Geschichten wieder beim Bilde, — uff!

„Na — den Deubel auch ... aber in der Stimmung, wo wir waren, überlegt man nicht ein jedes Wort, sonst hätten wir es wohl bleiben gelassen, denn er tut uns allen aufrichtig leid jetzt und er ist ja auch im Grunde, bis auf das, daß er seine Frau sich über den Kopf wachsen ließ, ein vornehmer und anständiger Herr. Aber die Weiber, Königliche Hoheit ... die Weiber! Pardon, wenn ich so gerade herunter spreche.“

„Nun, um es kurz zu machen, — ich glaube, Kunzelstein sagte so was, daß er nicht begriffe, wie das immer so weiter ginge mit dem Spielen bei Wahlendorfs, und wie wir der Hofmarschallin so mit kaltem Blute das Geld abnehmen könnten, trotzdem wir wußten, daß ihre Millionen im Ronde wären.“

„Paß!“ sagte Bärenhof — „die Frau wäre unglücklich ohne

uns und Wahlendorf mit, denn er hätte dann keine ruhige Stunde mehr zu Hause.“ — „Et, was geht es Sie an,“ meinte Waldow grob, der sich ärgerte, wie gewöhnlich, über Kunzelsteins Sticheleien und viel getrunken hatte. — „Und im Grunde, was nützt es uns, wenn wir auch gewinnen, sie bezahlt uns ja doch nur mit Bons, die keinen Pfennig wert sind. Ich habe ein ganzes Vermögen von ihr in Händen an solchen Wischen, bin aber neugierig, wie das einmal werden wird mit dem Barwerden.“

„Ich auch“, sagte Bärenhof, und ich sagte ebenfalls auch, denn ich habe allerdings auch eine ganze Menge von solchen Zetteln.“

Der Kronprinz schüttelte mit ernster Miene den Kopf und sah Refner bedeutungsvoll an.

„Weiß Wahlendorf hieron?“ fragte er.

„Ich glaube es nicht, Königliche Hoheit,“ stotterte der Rittmeister verlegen.

„Wahrhaftig, — diese Esenden sind es imstande und ruinierten den armen Hofmarschall hinter seinem Rücken,“ sprach er, empört aufspringend. „Ich bitte, kommen Sie zu Ende.“

„Na ja, Königliche Hoheit,“ sammelte Eisenhardt mit einer ganz verblüfften Miene, „dann sagte Bärenhof: „Das hat ja der Dubenski abgesehen, denn früher bezahlte sie bar.“ Dann sprach der General etwas dazwischen, es wäre unschädlich, so etwas an einem öffentlichen Orte zu verhandeln und er müsse bitten, daß das Gespräch ein Ende nähme. Hierüber kamen er und Waldow aneinander, bis der Graf zuletzt zu seiner Rechtfertigung anführte und noch dazu etwas laut, — na, Königliche Hoheit, es war das allerdings sehr Unrecht von ihm, denn er sagte, die Hofmarschallin verführe es ausgezeichnet, dem Glücke die Türe zu öffnen, er sprach sogar von „Kortieren des Glüdes.““

(Fortsetzung folgt.)



Neu eröffnet!



Hiermit meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich

12 Grosse Bleiche 12

eine Filiale eröffnet habe. Bekannt durch Reellität, wie nur gute Qualitäten und besondere Preiswürdigkeit, führe ich in meiner Filiale die gleichen Qualitätsschuhwaren wie in meinem Hauptgeschäft.

Filiale
Gr. Bleiche 12

Schuhhaus Lindauer

Hauptgeschäft
Umbach 2

Mainz

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Mittag unsere liebe Schwester, Schwägerin, und Tante, Fräulein

Therese Wagner

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. In tiefer Trauer:

Fam. Phil. Wagner, Hochheim
Pet. Wagner, Flörsheim
Gg. Wagner,

Flörsheim, den 14. Mai 1923.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr vom Trauerhause Eddersheimerstr. 33 aus.

Sichere Existenz!

Erstklassiges Warenverhandlungshaus mit umfangreichen Fabrikationsbetrieben vergibt Niederlage. Laden nicht erforderlich. Ständig wechselnde Gelegenheitskäufe in Schuhwaren, Konfektion, Hüte u. Mägen, Kurzwaren, Schnittwaren, Stoffe etc. Das Geschäft wird durch Insertion auf Kosten der Firma unterstützt. Nur reelle Bewerber, die über 1 bis 2 Millionen Mark verfügen, wollen sich melden unter No. 116, 489 an Rudolf Mosse, Berlin, Köpenickerstr. 68.

Zur Kenntnisnahme.

Dem uns bekannten, Samstag-Abend- und Sonntag-Morgen-Dieb (Langmaul), der es trotz Regen und Bladder nicht unterlassen kann, da zu „ernten“ wo andere gesät haben, zur Mitteilung, daß wir auch ihn, wie so manch andern schon, auf freier Tat ertappen werden. Dann gibts teure Spargeln. Wartwegs-Bauer.

Insulieren bringt Gewinn.

Decken Sie Ihren Bedarf

vor der kommenden Teuerung!

Ich empfehle aus allen Abschlüssen zu günstigen Preisen:

Volles, weiß und farbig, } echt Schweizer Ware!
Volles, elegant bestickt, }

Moderne Kleider-Reinleinen in weiß, rosa, blau, altgold
Dirndl-Stoffe ☐ Crêpe ☐ Musline ☐ Flanelle
Bekannt la Qualitäten. Schöne Muster.

D. Mannheimer, Flörsheim a. M.

Hauptstrasse 57

Feiertage halber ist mein Geschäft von Freitag, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr bis Mittwoch, den 23. Mai, 8 Uhr vormittags, geschlossen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. ds. Mts. vorm. von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 5 Uhr werden die Beiträge der Ortskrankenkasse Hochheim im Frankfurter Hof, Filiale erhoben.

Die Filialleitung.
Franz Breckheimer.

Bei Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgie

Uebühren sich Oramin-Tabletten richtig und zur rechten Zeit angewandt — infolge ihrer raschen Wirkung und Wohlkörnlichkeit sind Oramin-Tabletten überall bevorzugt. Erhältlich in allen Apotheken. Gg. geschützt. Allosaiger, Hersteller: Germanwerk G. m. b. H. München 60.

Die schönsten Handarbeiten

nach den vorzüglichsten Anleitungen nach herrlichen Mustern von

Beyer's Handarbeitsbücher

Kreuzstich, 2 Bände
Auschnitt-Stickerei, 2 Bände
Strich-Arbeiten, 2 Bände / Klappeln, 2 Bände
Wollstickerei / Sonnenstichen / Kunst-Stricken
Hohlsaum und Leinwanddruck / Das Stickbuch
Büchel-Arbeiten, 4 Bände / Schiffchen-Arbeiten
Buntstickerei, 2 Bände / Dardanger-Stickerei
Buch des Puppenkleidung

Kostenloses
Vergleichs-
muster!



Aber
60 verschiedene
Bände!

Sicher zu haben
überall

Verlag Otto Beyer, Leipzig-T.
Postfach, Route 5277